

>Du hast keinen ... Freund?< fragte Katja.

>Wir wohnen nicht zusammen ... Genauer, es geht gerade zu Ende.<

>Ist er auch schon ... älter?<

>Nein<, lachte Marie, >der ist nur zwei Jahre älter als ich. Und du? Hattest du nie einen ...?<

>Du meinst, einen Mann als Freund?<

Marie nickte. Katja zögerte: >So richtig ... nein.<

>Du bist ...?<

>Lesbisch ... Du kannst es ruhig aussprechen.<

>Ich wollte dich nicht in Verlegenheit bringen.<

>Das hast du nicht. Du wirst nicht glauben, was ich dir jetzt sage: Ich weiß es beim besten Willen nicht. Ich glaube, ich bin nicht das, was man normalerweise lesbisch nennt. Du verstehst?<

>Ich fürchte ... nein.<

>So veranlagungsmäßig ... so Männer puh ... das nicht. Es hat sich irgendwie ergeben.<

>Ich bin dir nicht zu neugierig?<

>Nein, das bist du nicht. Wir müssen wohl miteinander reden, wenn wir uns kennen lernen wollen, oder?<

>Du hast recht ... Du hattest also schon mal einen Freund?<

>Ich weiß nicht, was du darunter verstehst ... Ich habe angefangen wie vermutlich die meisten ... schwärmen, verliebt sein, dann küssen, ein wenig fummeln und so ...<

>Und dann ... dann kam etwas dazwischen?<

>Woher weißt du?<

>Ich vermute nur ... und so lange ist diese Zeit auch bei mir noch nicht her.<

>Du hast recht, es kam etwas dazwischen ... Langweile ich dich mit meinen Geschichten?<

>Nein, im Gegenteil. Zum einen bin ich neugierig wie jede Frau und zum andern will ich gerne mehr von dir wissen.<

>Also gut, ich erzähl's dir ... Es war kurz vor meinem siebzehnten Geburtstag, da bin ich auf einer Party an einen Kerl geraten. Johannes hieß er und sah richtig gut aus. So ein Typ, auf den alle Mädchen fliegen. Ich war stolz, dass er sich ausgerechnet mich ausgesucht hatte und vergaß alle Vorsicht. Wir knutschten und fummelten auf der Party wild herum. Ich

machte mit, weniger aus Freude daran ... eher um den Anderen zu zeigen, wie erfahren ich schon bin. Anschließend brachte er mich nach Hause. Natürlich hatten wir auch einiges getrunken. Da fällt einem manches leichter.<

Marie nickte wissend.

>Vor unserem Haus ging es im Auto weiter. Leichtsinnigerweise hatte ich im Verlauf des Abends erwähnt, dass meine Eltern in Urlaub sind und ich ganz allein im Haus bin. Er bittelte und bettelte, ich solle ihm vor seiner Heimfahrt noch einen Kaffee machen. Ich nahm ihm das Versprechen ab, dass er mich dann nicht weiter bedrängen darf. Ich hätte noch nie mit einem Mann geschlafen. Damals wusste ich noch nicht, dass Männer alles versprechen, wenn ihnen die Hose zu eng wird. Er sagte: >>Du willst mir allen Ernstes weismachen, dass du noch Jungfrau bist?<< Ich versicherte ihm, dass es so ist und ich auch nicht vorhätte, das kurzfristig zu ändern. >>Gut, ich gebe dir mein Wort, das zu respektieren<<, sagte er, >>wenn du mir dafür versprichst, dass ich dich noch einmal küssen darf.<< Auf diesen Deal ließ ich mich ein. Er konnte gut küssen und das hat mir natürlich gefallen. Ich ließ ihn sogar meinen Busen befummeln und auch unten ein wenig ... doch nur über dem Höschen. Ich hatte vor ihm schon einen Freund, Christian, mit dem hatte ich schon heftig herum gemacht. Im dunklen Kino hatte ich dem zwei, dreimal mit der Hand einen herunter geholt - auch wenn ich es eklig fand. Christian hat mich in die Wüste geschickt, als ich ihm klar machte, dass es in absehbarer Zeit nichts mit Bumsen werden würde. Soviel Geduld brachte er nicht auf. Das, was ich mit Johannes machte ... Habe ich schon erwähnt, dass er Johannes hieß?<

Marie nickte: >Ein altmodischer Name.<

>Ja, und er bestand darauf, dass man ihn so nennt ... Nichts mit Hannes oder Joe ... nein, Johannes. Also das, was ich mit ihm machte, war nichts wirklich Neues für mich. Bevor ich ihn ins Haus ließ, gab er sich ganz vernünftig. Er könne mich verstehen ... Ihm seien Mädchen, die was auf sich halten, auch lieber als solche, die es mit Jedem treiben. Einmal drin im Haus war der Kaffee plötzlich nicht mehr wichtig. Erst begann es mit Küssen, dann befummelte er meine Brüste. Okay, soweit war ich ja noch d'accord ... Doch dann griff er mir zwischen die Beine und wollte mir den Slip ausziehen. Mühsam konnte ich ihn davon abhalten und erinnerte ihn an sein Versprechen. Diese linke Bazille machte mir klar, dass er dann zumindest eine Gegenleistung verdient hätte - noch nicht einmal im Nachhinein begreife ich es - eine Gegenleistung dafür, dass er das Versprechen hält, das er selbst gegeben hat. Was sagst du dazu?<

>So sind sie eben. Sie nützen unsere Schwächen gnadenlos aus, doch erzähl weiter.<

>>Was für eine Gegenleistung?<< fragte ich, naiv wie ich war. Er nahm meine Hand und drückte sie gegen seinen harten Schwanz in der Hose. >>Dafür bist du verantwortlich. Jetzt sieh zu, dass du das in Ordnung bringst.<< Ich dachte damals wirklich, er hätte recht und fühlte mich verpflichtet, etwas zu tun. Also öffnete ich den Reißverschluss und holte ihn raus, was gar nicht einfach war. Ich fürchtete, er bricht ab, wenn ich ihn so um die Ecke

biege. Du siehst, ich erinnere mich an jede kleine Einzelheit, als wäre es gestern geschehen ... Wenn ich ihn nur abgebrochen hätte! Stattdessen nahm ich ihn vorsichtig in die Hand - ich war ja schon etwas geübt: Du Erinnerst dich: mit Christian im Kino - wenn dieser Schwanz auch um einiges größer, vor allem dicker war. Er stöhnte ... Es gefiel ihm anscheinend. Dann bat er: >>Nimm ihn ein ganz klein wenig in den Mund.<<

>Natürlich, das musste ja kommen<, warf Marie ein.

>Dreimal lehnte ich sein Ansinnen ab, dann hat mich der Alkohol und wohl auch meine Neugier übermannt und ich gab nach. Zu meiner großen Überraschung war es nicht einmal unangenehm. Nach kurzer Zeit unterbrach ich: >>Du darfst aber nicht in meinen Mund kommen.<< Er verspricht es: >>Okay, ist in Ordnung, wenn du nicht willst.<< Ich: >>Nein, ich will es nicht.<< Dann beginnt er wieder zu stöhnen. Ich denke, er ist kurz davor und unterbreche, will mit der Hand weiter machen. >>Ich mach das zum ersten Mal.<< Er: >>Bitte, noch ein klein wenig mit dem Mund. Ich bin noch lange nicht so weit.<< Also nehme ich ihn wieder rein. Er sagt: >>Das mit dem ersten Mal ... das stimmt doch nicht, oder? Christian hat mir da etwas ganz anderes erzählt.<< Ich frage fatalerweise nicht nach. Weil man, erstens, mit einem Schwanz im Mund so undeutlich spricht und, zweitens, meine Mutter mich gelehrt hat, grundsätzlich nicht mit vollem Mund zu reden. Ich nehme mir vor, das hinterher zu klären, was Christian ... Plötzlich und ohne jede Vorwarnung nimmt er meinen Kopf fest in seine Hände und spritzt fröhlich und ungeniert drauf los. Ich erschrecke zu Tode und kann mich nicht befreien. Erst als er fertig ist, lässt er mich los. Ich huste und würgen und glaube zu ersticken. Panik. Die ersten Spritzer müssen mir direkt in die Luftröhre gekommen sein. Ich bin wie toll und schlage hustend auf ihn ein. Sprechen kann ich nicht. Die Schlönze rinnt mir aus der Nase.<

>Mein Gott, mir wird ganz schlecht<, sagte Marie, die atemlos zugehört hatte.

>Genauso erging es mir ... Der Brechreiz übermannt mich und ich renne ins Bad. Er steht unter der Türe: >>Nun hab dich nicht so, schluck's runter und fertig. Mach kein solches Theater.<< Als ich zum ersten Mal sprechen kann, schreie ich: >>Hau ab, du Drecksau, verschwinde!<< Er: >>Es war wirklich dein erstes Mal? Wenn ich das gewusst hätte. Christian, dieses Arschloch, hat damit geprahlt, wie gut du ihn bläst. Schluck's runter. Dann wird's besser.<< Er spricht von Missgeschick. Missgeschick! Es täte ihm leid. Leid! Ihm! Was für ein Scheißdreck! Ich flippe fast aus ... huste wieder: >>Dort, wo dein Dreckszeug ist, kann man nicht schlucken. Du hast mich beinahe umgebracht.<< Noch immer glaubte ich, ich müsste ersticken. >>Hau endlich ab, du Schwein, ich will dich nie mehr sehen!<< Da begriff er, dass es mir ernst war und verzog sich. Ich hatte monatelang den ekelhaften Geschmack im Mund, obwohl ich mir stundenlang die Zähne geputzt und kiloweise Pfefferminzbonbons gelutscht habe. Und fast noch widerwärtiger: der Geruch in der Nase ... er ging und ging nicht weg. Immer, wenn ich einen Mann sah, dachte ich, in dem ist auch so ein Zeugs drin, das er in dich spritzen will, egal in welches Loch. Ich entwickelte eine richtige Männerphobie, die ich bis heute nicht völlig überwunden habe.<

Marie hatte Tränen in den Augen und nahm Katja in ihre Arme: >Du tust mir so unendlich leid, kleines Mädchen.<

>Es ist vorbei ... Manchmal glaube ich, die Geschichte sei gar nicht mir passiert. Es kommt mir vor, als erzähle ich eine Story, die ich von jemand Anderem gehört habe ...<

>Gott sei Dank heilt die Zeit viele Wunden. Und seitdem hattest du nichts mehr mit Männern?<

>Nein, ich ließ keinen mehr an mich ran.<

>Das verstehe ich gut. Ich hatte auch mal so eine Zeit.<

>Du auch? Erzähle.<

>Das ist eine abendfüllende Geschichte. Berichte du erst, wie es mit dir weiter ging.<

>Wenig später lernte ich dann schon Andrea kennen.<

>Andrea?<

>Meine Freundin, mit der ich bis gestern zusammen gelebt habe. Sie hat mich im günstigsten Augenblick erwischt. Völlig durcheinander und von den Männern die Schnauze, im wahrsten Sinn des Wortes, gestrichen voll. Sie kam mir vor wie ein Rettungsanker. Sie verführte mich am ersten Abend nach allen Regeln der Kunst, war zärtlich und rücksichtsvoll und achtete darauf, mich beim ersten Mal nicht allzu sehr zu erschrecken. Es erschien mir so normal, wie ... lach jetzt nicht ... wie gottgewollt. So sanft, so natürlich ... Alles passte. Erst verwöhnte sie mich nach Strich und Faden. Dann zeigte sie mir, wie und wo ich sie streicheln sollte. Sie war ganz vernarrt in meine Hände und lobte mich, wie schnell ich lernte.<

Marie nahm Katjas Hand. >Andrea hat recht. Du hast wunderschöne Hände, so schmal und feingliedrig und trotzdem lange Finger.<

>Sie sehen nur so lang aus, weil meine Hand so zierlich ist. Siehst du<, sie legte sie auf Maries Hand und verglich die Fingerlänge, >deine sind länger.<

>Aber nicht so schön. Sie sind ein wenig zu dick.<

>Mir gefallen deine Hände. Sie dürften gar nicht kleiner sein ... Alles ist so groß an dir.<

>Ich habe dich unterbrochen ... Erzähl weiter.<

>Okay, ... es war sehr schön mit Andrea und am Morgen nach unserer Liebesnacht war ich überzeugt davon, dass ich in meinem Leben keinen Mann mehr brauche.<

>Das kann ich dir nachfühlen<, sagte Marie, die aufmerksam zugehört hatte.

>Bedeutet das: Du hast auch solche Erfahrungen?<

>Sagen wir, es ist mir nicht ganz fremd.<

>Du hattest mal was mit einer Frau?<

Marie nickte leicht: >Allerdings nicht so wie du. Es war eher eine Episode.<

>Ist das schon lange her?<

>So lange nicht, als dass ich keine angenehmen Erinnerungen daran hätte.<

Katja schmiegte sich an Marie: >Das ist klasse. Dann fällt mir das Erzählen leichter, wenn ich sicher bin, dass du weißt, worüber wir sprechen.<

>Das weiß ich ... Es gehört ja heute schon dazu, dass man zumindest einmal ..., dass man es wenigstens ausprobiert hat.<

>Denkst du wirklich, das ist so?<

>Ich habe diesen Eindruck gewonnen. Es ist auf jeden Fall nichts Ungewöhnliches mehr.<

>Irgendwann schaffen wir die Männer einfach ab.<

>Also, ich möchte sie nicht missen ... Es sind nicht alle so. Ich gestehe dir zu, zwischen Mann und Frau schwingt nicht selten etwas Rohes, Gewalttätiges mit ... Das ist bei zwei Frauen ...<

>Wenn du dich da nur nicht irrst, das glaubte ich auch.<

>Es ist nicht so?<

>Zumindest habe ich andere Erfahrungen.<

>Mit Andrea?<

>Ja, leider ... Wir waren lange Zeit glücklich, über zwei Jahre, dann zog ich zu ihr ... und, fast genau von dem Tag an, begann sie sich zu verändern - langsam, fast unmerklich ... Es fing damit an, dass sie mich während unseres Liebesspiels schlug, zart zuerst, dann kräftiger. Anfangs habe ich es sogar genossen, ja, gewollt ... Ich habe entdeckt, dass es meiner Natur entgegen kommt, mich unterzuordnen. Doch dann ging es peu à peu weiter ... Sie fesselte mich sanft und begann, erst spielerisch, mit Quälereien. Dann wurde es Schritt für Schritt und Tag für Tag eine Nuance härter. Ich machte mit und unterwarf mich immer mehr. Ich war nahe daran, nur noch ihre Sklavin zu sein. Sie küsste mich nicht mehr, kein Streicheln oder sonstige Zärtlichkeiten ... Sie benutzte meinen Körper lediglich, um ihre sadistischen Neigungen auszuleben. Ich erkannte sie nicht mehr wieder. War das der Mensch, mit dem ich eine so glückliche Zeit gehabt hatte? Ich kam erst zur Besinnung, als sie Dritte in unsere Beziehung einbringen wollte. Zuerst verlangte sie von mir, dass ich mich einer Freundin nackt zeige. Wir einigten uns darauf, dass ich meinen Slip anbehalten durfte. Du siehst, ich spielte immer noch mit. Als sie mir befahl, ihre Freundin zu küssen, zu streicheln und zu lieblosen, habe ich mich erstmals ernsthaft geweigert. Das führte zu einem höllischen Krach,

während dessen sie mich zum ersten Mal richtig schlug, ich meine, außerhalb des Bettes. Danach sprach sie tagelang kein Wort mit mir. Als ich es nicht mehr aushielt, bat ich sie um Verzeihung. Sie sagte, ich würde sie nicht wirklich lieben, sonst würde ich mich nicht verweigern. Ich sei ungehorsam und hätte Strafe verdient. An diesem Abend ging sie so gewalttätig, hart und unbarmherzig mit mir um, dass ich vor Schmerzen nur noch schrie. Abwechselnd schlug sie mich, fesselte mich ans Bett oder verlangte mit brutalen Worten Liebesdienste jeglicher Art von mir. Ich winselte wie ein junger Hund und bettelte sie an, aufzuhören. Sie lachte nur und sagte, ich sei ihre Sklavin und müsse ohne jede Widerrede tun, was sie wolle. Sie würde nun keine Rücksicht mehr auf meine Befindlichkeiten nehmen und je eher ich mich daran gewöhnen würde, um so besser sei es für mich. Sie sagte: >>Du musst ein für alle Mal wissen, dass Ungehorsam weh tut.<< In meinem Kopf ging es wirr durcheinander. Ich wusste nicht mehr, was ich tun sollte. Wusste nicht, was richtig ist oder falsch. Ich liebte sie doch. Ich war mir nur in Einem sicher: So habe ich es nicht gewollt. Am nächsten Morgen war sie wieder lieb und freundlich, tröstete mich und ich schöpfte neue Hoffnung. Das ging kaum eine Woche gut, da eröffnete sie mir, dass sie für das kommende Wochenende eine Party geplant habe, bei der ich zeigen könne, ob ich aus meinen Fehlern gelernt habe. Das Fest sollte in ihrem Ferienhaus im Allgäu stattfinden. Es wären zwei Freundinnen mit ihren Sklavinnen dabei ... Kleider bräuchte ich keine ... Es sollte geprüft werden, welche der Sklavinnen die Gehorsamste ist. >>Aber ich bin doch kein Hund<<, wandte ich zaghaft ein. >>Nein, das bist du nicht, aber gehorchen musst du mir ... wie ein gut erzogener Hund. Ich dachte, wir sind uns einig. Oder hast du deine Lektion immer noch nicht gelernt?<< >>Muss ich da auch mit den Anderen?<< fragte ich ängstlich. >>Natürlich.<< >>Du weißt, dass ich das nicht möchte. Ich liebe dich und nicht ...<< >>Was dumöchtest, mein Schatz, ist mir herzlich egal. Wichtig ist nur, was ich will! Ist das klar?<< Als ich nicht antwortete, nahm sie das als Zustimmung. >>Jede Herrin kann mit jeder Sklavin machen, was ihr gerade einfällt. Ihr seid nur dazu da, um unsere Wünsche zu erfüllen, unsere Gelüste zu befriedigen. Und wenn wir Lust haben, schlagen und quälen wir euch. Ich hoffe in deinem Interesse, dass du mir keine Schande machst ... Du weißt, wie weh das tut.<<

>Warum bist du nicht sofort gegangen?< fragte Marie, die ungläubig und entsetzt Katjas Schilderung angehört hatte.

>Bin ich ja ... Lass mich zu Ende erzählen. Es ist gleich so weit ... Andrea sagte, für mich hätte sie sich noch etwas ganz Besonderes ausgedacht. Eine Überraschung ... Am Samstagabend käme Leon zu Besuch ... Leon kannte ich. Mit ihm pflegte Andrea eine sonderbare Beziehung. Sie sind früher einmal zusammen gewesen. Die Verbindung sei nie völlig abgerissen, hat sie mir einmal erzählt. >>Das ist ein Mann, von dem kommt eine Frau nicht mehr los, wenn sie es einmal mit ihm getrieben hat<<, behauptete sie. Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie noch immer mit ihm schläft. Er ist ein Riese ... Mehr als zwei Meter groß, ein richtiger Kleiderschrank ... und wiegt mindestens 120 kg, wahrscheinlich noch mehr. Ich war jedes Mal ein wenig ängstlich, wenn er da war ... Er war so beeindruckend groß und schwer ... Obwohl er zu mir immer nett war. Er ist Bodyguard von Beruf und bewacht in Berlin irgend so einen Minister. Andrea hat gesagt, eine Frau, die Leon hätte, bräuchte keinen

anderen mehr. Er habe einen ... ein ... Geschlechtsteil wie ein Pferd. Ich fragte, was Leon mit mir zu tun hätte ... >>Ja, Kleines, das ist meine Überraschung, die ich für dich vorbereitet habe<<. Sie wolle mir etwas Gutes tun, wenn ich meine Gehorsamsprüfung bestanden hätte. Und dann ließ sie es raus: Leon sollte mich, vor aller Augen, genau um Mitternacht entjungfern. >>Es wird höchste Zeit, dass du einmal von einem Mann hergenommen wirst, nur damit du weißt, wie das ist.<< Ich konnte nicht glauben, was ich gehört hatte und schwieg fassungslos. Sie jedoch genoss sichtlich die Vorfreude auf dieses Ereignis: >>Du hast das Privileg, und ich versichere dir, das haben wenige Jungfrauen, dass dein Erster gleich ein richtiger Mann sein wird. Danach ..., ich meine, wenn Leon mit dir fertig ist, wird deine Möse nicht mehr so sein wie vorher ... Schau mich nicht so entgeistert an ... Du brauchst keine Angst zu haben. Im Krankenhaus in Bad Tölz haben sie eine gute chirurgische Abteilung ... nur für den Fall ... Mit ein paar Stichen ist das Problem gelöst.<< Mir wurde schlagartig klar, dass sie jetzt verrückt geworden ist und ich bekam entsetzliche Angst. >>Warum willst du mir das antun? Du weißt doch, ich will keinen Mann.<< >>Aber ich will es ... Ich will dabei zusehen, wie dieser Hengst es dir mit seinem Riesenteil besorgt ... Ich freue mich schon darauf, wie du vor Schmerzen schreist und um Gnade bettelst. Aber es gibt keine Gnade ... Du wirst gefickt und gefickt und gefickt, unbarmherzig - schonungslos, so lange er kann und ich will ... und ich versichere dir, er kann endlos. Er fickt unerbittlich wie ein Steinesel. Er ist beschnitten - offenbar hat er eine Hornhaut auf dem Schwanz. Immer, wenn du denkst, es sei zu Ende, beginnt er von vorne ... Er kann stundenlang ... Wenn er fickt, wird er rücksichtslos und brutal ... Sein Gehirn ist dann wie ausgeschaltet. Nebenbei bemerkt, wie würde es dir gefallen, wenn er dich in deinen süßen kleinen Arsch fickt? Aber das ist wohl unmöglich. Da stimmen die Größenordnungen überhaupt nicht mehr ... und ich will ja nicht, dass er dich umbringt. Ich habe noch einiges mit dir vor ... Vielleicht darfst du ihm vor der Entjungferung einen blasen. Wie wäre das? Ich überlege mir noch, ob ich dir das erlaube.<< Sie kostete es sichtlich aus, in meine angstgeweiteten Augen zu sehen und weidete sich genüsslich an meinem Grausen. >>Du siehst, ich habe mir einiges ausgedacht, damit dieses Wochenende zu einem denkwürdigen Ereignis für dich wird, mein Kleines. Du wirst dich an diesen Tag erinnern wie an deinen Geburtstag.<< Als sie vom Blasen gesprochen hatte, wurde mir sofort fürchterlich schlecht und ich rannte ins Bad, um mich zu erbrechen. Ich zitterte vor Angst am ganzen Körper und hatte nur noch einen Gedanken: Ich muss auf der Stelle hier raus. Zum Glück für mich musste Andrea an diesem Abend noch für eine halbe Stunde weg: >>Mach es dir gemütlich, mein Baby. Habe ich dich erschreckt?<< fragte sie. >>Nichts wird so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Und vergiss nicht: Ich bin ab jetzt immer bei dir. Zieh dich schon einmal aus. Wenn ich zurück bin, trainieren wir noch ein wenig fürs Wochenende.<< Als die Haustüre hinter ihr ins Schloss gefallen war, packte ich in aller Eile meine Sachen zusammen und rief ein Taxi. Ich ließ mich zu einer Freundin fahren und fühlte mich erst sicher, als diese mich in ihre Arme schloss. Sie glaubte, ich sei verrückt geworden, denn ich weinte unaufhörlich. Ich konnte sie kaum davon abhalten, einen Arzt zu rufen.<

Katja schwieg lange.

>Das war gestern und heute sitze ich bei dir ...<

Marie nahm sie in ihre Arme: >Du tust mir so entsetzlich leid, kleines Mädchen, und gleichzeitig steigt Wut in mir auf ... Die ist doch krank. Katja begann wieder zu schluchzen.

>Ich habe solche Angst, dass sie mich wieder einfängt und alles noch einmal von vorne beginnt ... oder sie schickt Leon.<

>Wein dich aus, wenn es dir hilft.< Marie drückte sie an sich. >Du brauchst keine Angst mehr zu haben. Hier bei mir bist du sicher.<

Katja schaute sie aus tränenverhangenen Augen dankbar an.

>Du kennst mich kaum und bist so unendlich lieb zu mir.<